

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

190 (12.7.1921) Erstes und Zweites Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verlag: Schriftleitung und Geschäftsstelle, Poststraße 1. Druck: Carl F. Müller'sche Hofbuchdruckerei m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Richard Kugler, Berlin-Schöneberg, Poststraße 37. Telephon Zentrum 249. Für unvollständige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Kündigung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 190.

Dienstag, den 12. Juli 1921

Erstes Blatt.

## Graf Witte's Deutwürdigkeiten.

Derart war der Weg eingeschlagen, der zum Siege mit Japan führen sollte. Nicht genug damit, daß man diesem die chinesischen Gebietsrechte, die es als Folge seines Sieges hätte an sich bringen wollen, ihm vorenthalten hätte — man eignete sie sich selber an! Gar als man von der Nema aus den Japanern jenes Korea kritisch zu machen begann, das man 1895 mit ihm geteilt hatte, brach der Sturm los. Nikolaus begab infolge des schweren Siebes über den Kopf, den ein Attentäter ihm bei seinem Besuche in Tokio, noch als Thronfolger, versetzt hatte, gegen die Japaner tiefen persönlichen Groll und begehrte ihnen mit stichtlicher Begehrung. Und so hatten die Draufgänger bei ihm leichtes Spiel. Der eigentliche Antreiber und Mächer dabei war der General Kurapatkin als Kriegsminister gewesen, der auch jederzeit mit China kurzen Prozeß zu machen geneigt war.

Nach der furchtbaren Niederlage hat es Witte schließlich abgesehen, den Frieden mit Japan, von Portsmouth in Nord-Amerika aus zu vermitteln und zu besiegeln. Rußland stand nicht vor dem finanziellen Bankrott und der Revolution. Während seiner Abwesenheit, die tatsächlich einer Verbannung gleichkommen sei, hatten sich die extremsten Reaktionen an der Nema des Staatsrubsers bemächtigt.

Um dem drohenden Umsturz, der Revolution und damit der Anarchie, vorzubeugen, wollte Witte vor allem dem Bauer anstehen. Die Aufhebung der Leibeigenschaft hatte diesen Leinweg in eine wesentlich bessere Lage gebracht. Es fehlte ihm an irgend zureichendem eigenen Bodenbesitz. Dabei lebte er unter dem Druck der Gemeinde- und Kollektoren, über die die Staatsregierung selbst nichts vermochte. Nikolaus II. hielt es indes immer mehr mit dem grundbesitzenden Adel, der für das Bauerntum nichts übrig hatte. Alle Bemühungen Wittes, letzterem unter die Arme zu greifen und ihm anzuhelfen, scheiterten am Widerstand der Hofpartei. Er war auch für eine Verfassung mit gleichgebender Volksvertretung, doch ohne Zersplitterung der Autokratie und damit der Zentralgewalt. Je bedrohlicher indes die revolutionäre Bewegung anwuchs, desto einflussreicher wurden die „Schwarzen Hundert“, wie die eurasierischen Nationalisten hießen, welche auf nichts so bedacht waren, wie jede freihetliche Neuerung niederzuschlagen. Von ihnen ging u. a. die Verfolgung der Juden aus. Jar Nikolaus machte mit. Indem Witte sich dagegen setzte, geriet er vollends in den Geruch des „Revolutionärs“. 1906 verlor er nicht nur seinen Ministerposten, sondern auch die Gnade seiner Majestät, diese so vollständig, daß er sechs Jahre hindurch keine Audienz mehr erlangte und 1912 zum letztenmal empfangen worden ist.

Seiner sind die letzten Niederschriften, wenigstens soweit sie gedruckt vorliegen, aus dem Jahre 1912. Wir hören nicht mehr, wie es zum großen Kriege gekommen.

Ein besonderes Kapitel, das letzte, handelt indes über Wittes Beziehungen mit dem Kaiser. Und führt damit in die europäische Politik hinüber. Wilhelm II. ist Witte zunächst kaum weniger unjählich gewesen, als den beiden Jaren. Er stieß sich, da er ihn noch als Kronprinzen zu Gesicht bekam, an der untertänigen Niederbeuge, wie er sie sowohl seinem Großvater Wilhelm dem Großen (wie ihn Witte anbezeichnet) als auch dem Jaren Alexander II. gegenüber übte. Witte überzeugte sich indes später, daß dies auf seinen Begriff des Monarchen von Gottesgnaden zurückging. Ihm war ein Kaiser ein „Lebemann“. Alexander III. hat ihm durch Selbstbewußtsein und Haltung nicht wenig imponiert. Überaus sympathisch verhielt sich Wilhelm den feinfühligsten russischen Gehilfen in der Intimität auf seinem Jagdschloß zu Rominten. Die Schlachtigkeit der Beziehung und die beengende Lebenswürdigkeit des Kaisers im täglichen Umgang haben ihn gefangen genommen. Auch daß seine Majestät Witte höchstselbst in seinem Auto an die Bahnhofsstation brachte und bis zur Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig verblieb, überraschte ansehnlich.

Zu Nikolaus II. hatte sich Wilhelm länger nicht zu stellen gewohnt. Nikolaus begegnete ihm, nach dem Heimgange seines Vaters, mit Mißtrauen und zudem auch mit Neid und Eifersucht; neben ihm erschien er, nicht nur seinem Ansehen, sondern auch seiner persönlichen Erscheinung nach, zu sehr der Geringsere, als daß er in seinem hochgepannten Selbstgefühl es nicht war einen Dorn im Fleische empfinden hätte. Gar als Wilhelm die Kaiserin als eine geringgeschätzte heilige Prinzessin behandelte und beiseite ließ! Erst als Wilhelm, an diesen Fehler aufmerksam gemacht, ihr ausgehört halbvoll zu begreifen begann, wurde Nikolaus ihm zugänglicher. Als bald vermochte der Jar sich seines Einflusses nicht zu erwehren.

Die Begegnung des russischen Staatsmannes mit dem Kaiser im Herbst 1905 zu Rominten ist indes überaus bedeutungsvoll gewesen. Es war in den Tagen, da Frankreich und Deutschland infolge der Marokko-Affäre so stark aneinander geraten waren, daß die Schwärze in der Scheide erklärten. Obgleich es Witte im Friedensvertrage mit Japan zu Portsmouth

fertig gebracht hatte, daß Rußland keine Kriegskontribution zu zahlen brauche, war Rußland in solcher Geldnot, daß er gezwungen war, eine auswärtige Anteil der größten Stilles aufzunehmen. Die Amerikaner, auf die Witte zunächst gerechnet hatte, verjagten, und auch Deutschland war nicht zu haben: das deutsche Geld, mußte Reichskanzler v. Bülow ihm erklären, müsse, wie dies der Kaiser verlange, in Deutschland bleiben! Mit England, das mit Japan verbündet hinter diesem gestanden, blieb nur das reiche Frankreich übrig. So lange die Marokko-Affäre in der Schwebe sei,

bekam Witte von Rouvier, dem Ministerpräsidenten an der Seine, zu hören, sei nichts zu machen: Rußland helfe diese beilegen und Frankreich werde seine Taschen öffnen! Schon vor Jahr und Tag waren Kaiser Wilhelm und Witte dahin einig geworden, daß nur ein Zusammenschluß von Rußland, Deutschland und Frankreich Europa vor dem Untergang retten könne. In der betreffenden Aussprache 1898 (gelegentlich des Besuchs des Kaisers am Petersburger Hofe) hatte Wilhelm damit angehoben, daß Amerika durch Ueberflutung mit seinen Erzeugnissen Europa, zumal dessen Landwirtschaft, zugrunde zu richten drobe. Hier-

gegen müsse sich Europa durch eine Zollunion sichern. Witte hatte eingemeldet, daß ein Wirtschaftskrieg mit den Vereinigten Staaten eine gefährliche Sache sei; da würden keineswegs alle mitmachen. Rußland würde jedenfalls mit ihnen im Frieden bleiben. Er wollte vor allem gegen England Front machen. Hieron wollte seinerseits Kaiser Wilhelm nichts wissen. Witte führte hierauf aus, daß der Kaiser ein einziges Europa voraussetze; dieses aber müsse erst herbeigeführt werden. Wenn die feindlichen Großmächte fortführten, ihre wirtschaftlichen Kräfte in Rüstungen zu erschöpfen und zu verschwenden, um sich gegenseitig zu bekriegen, werde die Blüte Europas in absehbarer Zeit nicht anders als die des alten Roms, Griechenlands oder Karthagos dahin sein. Nur eine feste Allianz zwischen Rußland, Deutschland und Frankreich könne einem solchen Ende vorbeugen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Jaren eine Denkschrift in dem Sinne, wie er Witte angesprochen hatte. Nikolaus wies diesem die Verantwortung zu.

Kaiser Wilhelm ist offenbar seither darauf bedacht geblieben, Wittes Programm zu befolgen. Die hochgradige Spannung zwischen England und Rußland während des japanischen Krieges brachte ihn seinem „Nicht“ so nahe, daß er bei der Zusammenkunft bei Björke (in den Finischen Schären) ihn dahin brachte, in ein Waffenbündnis in aller Form einzuwilligen. Die beiden Kaiser unterfertigten alsbald noch auf der kaiserlichen Yacht eine entsprechende Urkunde. Danach sollten Rußland und Deutschland in jedem europäischen Kriege zusammenstehen. Dies sollte indes die Einleitung sein zu dem in Aussicht genommenen Dreibund mit Frankreich. In diesem Sinne machte Kaiser Wilhelm von der Verhandlung zu Björke Witte Mitteilung, der darob nur seiner lebhaften Freude Ausdruck geben konnte. An die Nema heimgekehrt, traf Graf Witte jedoch Ramsdorf, den russischen Minister des Äußeren, in höchster Erregung an. Dieser hatte eben erst den Text des zu Björke ausgefertigten Vertrages erhalten, ohne auch nur zu Rate gezogen worden zu sein! Der Vertrag war mit dem 1892 mit Frankreich bestehenden nicht in Einklang zu bringen. Ramsdorf wußte sich vor Staunen und Entrüstung nicht zu fassen. Als Witte von dem Text Kenntnis erhielt, war, da Frankreich nicht ausgenommen war, auch er alsbald der Meinung, daß der Vertrag unter allen Umständen — annulliert werden müsse. Frankreich vor den Kopf zu stoßen! Eben da man es für die Resanleihe so notwendig brauchte! Die beiden Minister gewannen es in der Tat über den schwachmütigen Nikolaus, der sich so eigenmächtig benommen hatte, daß die Urkunde als „non avens“ beiseite gelegt wurde. Vergeblich mahnte Kaiser Wilhelm seinen „Nicht“ an das gegebene verbriefte Wort! Es blieb bei dem Nichtvorhandensein des Vertrages.

Was Wunder, daß Kaiser Wilhelm seither von Witte nichts mehr hat wissen wollen? Er hatte um so mehr Grund, gegen ihn aufgebracht zu sein, als er — auf Wittes Jureben — den Streit wegen Marokko mit Frankreich hatte fallen lassen gerade sein lassen. Auf der Konferenz zu Algeciras, die Witte bei dieser Gelegenheit angebahnt hatte, standen England und Rußland Italiens zu geschweigen, so fest zu Frankreich, daß, wie Witte nicht ohne Genugtuung vermerkt, Deutschland eine schwere Schlappe erlitt. Auf diese Weise war jedoch Witte selbst von seinem eigenen Programm, durch das Europa gerettet werden sollte, abgekommen. „Deutschland“, führt er (Seite 371) selbst aus, „wäre noch lange ruhig geblieben, wenn nicht die Annäherung zwischen Frankreich und England (die verächtliche „entente cordiale“) erfolgt wäre, die zum Konflikt wegen Marokko geführt hatte.“

Auch die 1907 erfolgte Verständigung zwischen England und Rußland, als dem Bundesgenossen Frankreichs, wie sie in St. Petersburg von Paris aus in die Wege geleitet hat, ist nicht nach Wittes Sinn gewesen. Dadurch erstand die bedenkliche „Triple Entente“. Dabei hat, wie Witte am Schlusse seiner Denkwürdigkeiten noch ausführlich, Rußland England gegenüber nur zu sehr den Kürzeren gezogen. Während es bis dahin darauf bedacht gewesen ist, über Persien an den Persischen Golf und damit an den Indischen Ozean zu gelangen, räumte es Süd-Persien den Engländern ein und ließ es beobachten, daß England in Teheran und damit in Zentral-Persien sich gebot. Noch militärischer womöglich schien ihm das Abkommen in bezug auf Afghanistan, das ein Basalland Englands wurde, der gegebenenfalls gegen russisch-Mittellassen als Sturmbod dienen könne. Endlich gab Rußland auch seinen nahebedenden Einfluß in Tibet preis. Alles, um mit Frankreich und England gegen die beiden Mittel-mächte gemeinsame Sache zu machen!

Und so führen die Denkwürdigkeiten Wittes bis dicht an die Schwelle des europäischen Krieges, um nicht zu sagen Gemetsch, das er so gefährdet hat und dem er, wäre er in der Macht gewesen, vielleicht noch hätte vorbeugen können. Die „Schuld“ an diesem aber lastet, in soweit Rußland in Frage kommt, zweifellos am schwersten auf dem ebenso schwachmütigen als hinterlistigen Jaren. Wäre Alexander III. noch ein Weisheitsvoller hindurch am Leben und Muder geblieben, ist offenbar Wittes Meinung gewesen, so wäre es, trotz des Waffenbündnisses Rußlands mit dem unverwundlichen, zaghedri-

## Drahtlicher Sondernachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

### Die Abrüstungskonferenz.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Die Mitteilung, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Regierungen der allerersten Mächte zu einer Abrüstungskonferenz nach Washington einladen wird, ist, wie „Daily Telegraph“ sehr richtig sagt, ein Ereignis von allererster historischer Bedeutung. Dieser Vorschlag Harding ist die Antwort auf die Anregung, die Lord George im Anschluß an die britische Reichskonferenz gegeben hat, und die auf eine gemeinsame Aussprache zwischen den drei Seemächten Japan, Amerika und England hinführt. Aber während sich die englische Politik mit diesem Vorschlag noch in den Gleisen alter Traditionen bewegt, indem sie auf Grund vorliegender Tatsachen verhandeln will, geht Harding einen epochenmachenden Schritt weiter: er gibt der angeregten Konferenz eine Basis, die er Abrüstung nennt. Zugleich nennt er das Kind beim rechten Namen, indem er in seinem Communiqué sagt, daß das Problem des Stillen Ozeans und des fernsten Ostens den Hauptgegenstand der auf der genannten Grundlage abzuhaltenden Konferenz bilden müsse. Das bedeutet folgenden:

In China und im Stillen Ozean prallen die Interessensphären Amerikas und Japans fortgesetzt aufeinander. Der jahrelang wogende Kampf um die Insel Jap, nur eine Episode aus der Geschichte dieser Interessengegegend, ist noch in frischer Erinnerung. In China drängt der Konflikt zur Entscheidung. Japan ist in China eingetreten und hat, nach Verdrängung Deutschlands, die Tür hinter sich zugeschlagen. Und gerade jetzt hat Staatssekretär Hughes an den chinesischen Vorkäufer in Washington eine Note gerichtet, in der die amerikanische Regierung mit Schärfe das Prinzip der offenen Tür mit China aufstellt und die Erklärung abgibt, daß es für Amerika keine Sonderrechte irgend einer Nation in China gäbe. Die allgemeine Lage, deren Bedrohlichkeit in dem selbsten Tempo der Rüstungen zur See in Amerika und Japan zum Ausdruck kommt, hat sich derartig zugespitzt, daß ein neuer, gewaltiger Krieg, an dem auch England nicht unbeteiligt bleiben kann, unvermeidlich scheint. Schwer würden die englischen Dominien unter einem solchen Krieg leiden. Deshalb haben sie unter Führung des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts Lord George zu der angebotenen Anregung veranlaßt, die dann weiter der Anstoß zu Harding's Abrüstungskonferenz wurde.

Nun muß aber von vornherein festgestellt werden, daß Harding nicht an eine Abrüstung im passivsten Sinne denkt. Er plant vielmehr einen auf dem Verhandlungswege zu erfolgenden Ausgleich der Interessen in den kritischen Problemen, unter der gleichzeitigen Vereinbarung, daß alle beteiligten Vertragskontrahenten ein bestimmtes, festzusetzendes Verhältnis der militärischen Kräfte, das nicht mehr verändert werden darf, anerkennen. Es handelt sich also auf dieser Konferenz, von der die französischen Mächte sagen, ihr Thema sei umfassender und weitbewegender, als das der letzten großen Pariser Konferenz, 1. darum, einen abermals in der Luft liegenden gigantischen Krieg zu vermeiden, 2. darum, eine Selbstinteressenklärung vorzunehmen, im Vergleich zu der die bisherigen Interessenkonflikte der letzten europäischen Konferenzen zwergerhaft waren. In England, das von einer schweren Kriegsmüdigkeit beherzigt ist, wird der Harding'sche Vorschlag mit Jubel aufgenommen, während er beachtender Weise in Frankreich, das mit Italien nur höchstschicklicher eingeladen ist, teils kühl, teils sehr bestiger Ablehnung begegnet. Man erkennt in Paris, daß die Washingtoner Konferenz, die, wenn sie gelingt, den eigentlichen Beteiligten eine gewaltige Entlastung bringen muß und die den Grundstein zu einem Dreibündnis geben kann, ein Geschäft zwischen Amerika, England und Japan ist. Man erkennt, daß die letzten Aussichten dahinzuwinken, durch eine französisch-englische Allianz die Möglichkeit zu haben, unter Anlehnung an England die unum-

schränkte Herrschaft auf dem europäischen Kontinent ausüben zu können. Das Gepeinst der Isolation taucht vor Frankreichs Augen auf.

### Die ersten Schritte.

Paris, 11. Juli. (Havas.) Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten stattierte heute vormittag am Quai d'Orsay einen Besuch ab. Der Schritt des Geschäftsführers sollte dazu dienen, Fühlung zu nehmen über die Annahme der kürzlich ergangenen Einladung Harding's an die französische Regierung zu einer Konferenz.

e. Washington, 11. Juli. (Sig. Drahtber.) Senator Pommeroy hat beim Senat eine Resolution eingebracht, die dem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, den Bau von Kriegsschiffen während der Abrüstungsbesprechungen zu See einzustellen. Die Resolution wurde der Marinekommission überwiesen.

### Ruhe in Irland.

(Eigener Drahtbericht.)

e. London, 11. Juli. Das militärische Hauptquartier in Dublin meldet, daß de Valera folgende Instruktionen gegeben hat:

1. Daß alle Angriffe auf die Truppen der Krone und auf die bürgerliche Gewalt eingestellt werden sollen.
  2. Daß der Gebrauch von Waffen von nun an verboten ist.
  3. Daß militärische Maßregeln jeder Art aufgehört müssen.
  4. Daß man sich nicht an öffentlichem oder privatem Eigentum vergreifen solle.
- Seitens der englischen Regierung sind die folgenden Ordres dem Militärkommandanten gegeben worden:
1. Alle Hausdurchsuchungen und Ueberrfälle durch Polizei oder Militär sollen aufhören.
  2. Die militärische Aktion soll auf die Unterdrückung der Polizei in ihrer gesetzlichen Pflicht beschränkt bleiben.
  3. Es wird keine frühere Schutzstufe in Irland abends mehr bestehen.
  4. Das Senden von Verstärkungstruppen wird sofort eingestellt werden.
  5. In Dublin werden die Polizeifunktionen allein noch durch städtische Polizei ausgeführt werden dürfen.

Diese Instruktionen werden am 1. Juli um 12 Uhr mittags in Kraft treten. Die „Central News“ meldet aus Dublin, daß der Waffenstillstand so gut wie bereits begonnen hat.

### de Valeras bevorstehende Reise nach London.

(Eigener Drahtbericht.)

e. London, 11. Juli. Aus Downingstreet wird mitgeteilt, daß Lloyd George an de Valera telegraphisch habe, er sei mit seinem Beschlusse, an einer Konferenz in London teilzunehmen, recht zufrieden. Er freut sich, die Sinnfeinervertreter zu empfangen und bittet de Valera, ihm den Tag seiner Ankunft in London bekannt zu geben.

e. London, 11. Juli. (Sig. Drahtbericht.) Die Konferenz zwischen de Valera und Lloyd George ist auf Donnerstag festgesetzt.

e. London, 11. Juli. (Sig. Drahtber.) Man erfährt aus Portsmouth, daß Lord Craven, früher Lordleutnant in Irland, tödlich verunglückt. Seine Leiche ist Samstag abends auf dem Felsen am Strande, drei Kilometer von Cowes auf der Insel Wight, gefunden worden. Fröh am Morgen hatte die Mannschaft seiner Yacht „Sylvia“ festgestellt, daß er von Bord verschwunden war. Die Suche wurde sofort aufgenommen und dauerte den ganzen Tag. Lord Craven war 53 Jahre alt und ein ausgezeichnete Schwimmer. Man vermutet, daß an ihm ein Verbrechen verübt wurde.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Kassieren:  
die 8 gelb. Remarkezeile  
über dem Baum a) total  
1.40 M. b) auswärts 1.60 M.  
Restamezelle 6.— M., an  
erster Stelle 5.50 M.  
Abend nach Zeit.  
Anzeigen-Annahme  
bis 12 Uhr mittags.  
Kleinere Anzeigen höchstens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechkabine:  
Geschäftsstelle Nr. 249.  
Berlag Nr. 21 u. 247.  
Schriftleitung 20 u. 894.  
Schriftführer Nr. 19.

gew Frankreich und des Zaren eigenen Abneigung gegen Deutschland und Kaiser Wilhelm II., schwerlich dazu gekommen.

Das Treiben der beiden montenegrinischen Prinzeßinnen am Zarenhof, wie es Witte schildert, ist um so bedeutungsvoller, als die eine von ihnen, die den Herzog von Leuchtenberg geheiratet hatte, von diesem geschieden worden ist, um die Gattin des Großfürsten Nikolaus zu werden, des Oberbefehlshabers im Kriege, der über seinen Vetter, den Zaren, nur zu viel vermochte und im Panflavismus aufging.

Witte hat die Katastrophe, die er so lange hatte herannahen sehen, nicht mehr erlebt. Er ist 1915 vor dem Zusammenbruch Russlands bereits gestorben, wie das Gerücht gegangen: ermordet worden. Bestenfalls ist indes wohl nicht der Fall gewesen, sonst würden die Herausgeber seiner Denkwürdigkeiten es schwerlich unermüdet gelassen haben.

Ob der furchtbare Notstand, wie ihn der so wahnwitzige Krieg für ganz Europa im Gefolge gehabt hat, wenigstens nachträglich die europäische Zollunion zeitigen wird, die Kaiser Wilhelm als Rettung Europas vorzuschwebte? Es wäre dies nicht nur die einzige Möglichkeit eines wirtschaftlichen Ausgleichs, sondern auch der gangbarste Weg zur Ausbesserung der europäischen Völkerverhältnisse. Zollschranken sind ein Kriegszustand in Permanenz, fallen diese, so verwachen die sich gegeneinander abschließenden und hassenden Völker, die „Nationalitäten“, wirtschaftlich so unauflöslich ineinander, daß sie sich gar nicht mehr bekriegen können.

Ar. 2.

Aus dem Saargebiet.

Nie dürfen wir müde werden, das Interesse eines jeden Deutschen auf die gefährdeten deutschen Gebiete zu lenken, denn es geht uns alle an. Zu diesen Landstrichen gehört außer Oberschlesien das für uns so wichtige Saargebiet. Jedem Deutschen muß es immer und immer wieder eingemurmelt werden: im Westen unseres Vaterlandes tritt man die gebelagerten Rechte unserer Brüder mit Füßen. Keine Aufklärung kommt hier oft genug.

Herr Staatspräsident Rautk referierte mit schöner Geistes vor dem Völkerrundrat über seine Regierungshandlungen und die politische Lage im Saarland. Er erhielt sogar von dem Vorsitzenden der Völkerrundstimmung ein „hohes Lob“ für seine weise Regierungstätigkeit, wie das ja auch anders nicht zu erwarten war. Und somit ist das erste unglückliche Kind des Völkerrundrates weiterhin der „Döbner“ der Franzosen anvertraut. Der Saarbewohner, der mit Spannung die Arbeiten des Völkerrundrates verfolgt hatte, ist um alle seine Hoffnungen betrogen worden. Freilich, was französische Interessen anbetrifft, war alles in Ordnung, bis auf die eine Tatsache, daß man in bezug auf die Französisierung noch nicht allzu weit vorangeschritten ist. Die saarländische Sozialdemokratie, die in einem Telegramm an den Völkerrund die Erfüllung der wichtigsten Forderungen der gesamten Bevölkerung gebeten hatte, nämlich Sicherstellung des Heimatrechts, Rückkehr aller Ausgewiesenen, Entseinerung der französischen Truppen, war sicherlich bescheiden genug in ihren Ansprüchen, doch hätte der Antrag, ein eigenes Saarparlament zu schaffen, unbedingt dazu gehört.

Durch das Industriegebiet nach Kattowitz.

(Von unserem nach Oberschlesien entsandten Sonderberichterstatter.)

Kattowitz, 7. Juli. Auf der Landstraße tief hinter Gleiwitz marschiert ein Mann mit einem Paden auf dem Rücken. Die Schornsteine von Hindenburg ragen als ferne blaue Silhouetten vor grünen Hübeln. Der Mann schimpft laut vor sich hin. Sein Blick ist müde und fahrig. „Haben Sie noch weit?“ Er schweigt. „Wohin?“ „Nach Kattowitz.“ „Haben Sie noch weit?“ Er schweigt. „Wohin?“ „Nach Kattowitz.“ „Haben Sie noch weit?“ Er schweigt. „Wohin?“ „Nach Kattowitz.“

Das ist das Bild des deutschen Oberschlesiers, dieser wandernde Mann auf der ausgefahrenen, unordentlichen Landstraße. Diese hoffnungslosen, zerquälten Augen starren auf Deutschland. Es geschieht viel für dies Leiden eines Volkes. Was sind die Deutschen, wir für eine unverständliche Nation für die anderen. Es gibt Deutsche in deutschen Städten, die brandend leben zeigen, die müde sind der ober-schlesischen Dinge. Paris ist ihrer nicht müde. Paris spielt weiter sein furchtbares, selbstbewußtes Spiel. Wir sind im letzten Viertel des Kampfes. Vergeht selbst den großen Vorkampf überm großen Reich, selbst den Devisenmarkt und die neue Tauschgröße. . . denkt an Oberschlesien. Nur brennender Wille, harz wie Lat, kann Oberschlesien noch für Deutschland retten. . .

Wenn man an diesem fünften Juli, Tag der endgültigen Räumung, in Duppeln am Bahnhof aussteigt, fragt ein französischer Beamter nach dem Witz. Zu gleicher Zeit war Laurahütte von den Insurgenten nicht geräumt — wird es heute noch nicht —, war die weite Grenze gegen

Nun hegt Staatspräsident Rautk die Absicht, in einem Dekret den Begriff des saarländischen Heimatrechts zu definieren. Dieser Ufas wird wohl nicht nur für den Saarländer, sondern für alle Deutsche. Auf Grund der Ausführungen des Dekrets wird es sich entscheiden, wer sich nach 14 Jahren an der Abstimmung beteiligen darf. Das ist zwar noch sehr lange, wird mancher denken. Jedoch für die Franzosen nicht. Sie arbeiten mit Hochdruck für ihre Pläne auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und sportlichem Gebiete. Mühe und Kosten werden hierbei nicht gespart. Überall sucht man Fäden zu spinnen, um später in einem weitverbreiteten Netz der Beute sicher zu sein. Der Völkerrundrat hatte nur „Lob“ für Herrn Rautk. Wer wollte es ihm auch freitig machen. Er war ja als einziger Vertreter des Saarlandes in Genf. Die Proteste der Saargebietbevölkerung wurden ad acta gelegt. Herr Rautk kündigte an, daß die Ausgewiesenen teilweise wieder zurückkehren dürfen. Warum denn nur teilweise? Ich frage mich, wer entschädigt denn diese armen Menschen, die oft kein anderes Verbrechen begangen hatten, als daß sie ihr Deutschtum beibehielten. In einer anderen Sache, die Entseinerung der französischen Truppen, zeigt Herr Rautk, wie er es „besonders gut“ mit den Saarbewohnern meint. Darum, so erklärte er, ist die französische Besatzung im Saargebiet, weil man dem kleinen Staate nicht die hohen Kosten einer 400 Mann starken Gendarmerie, die den Schutz der heimischen Bevölkerung zu übernehmen hätte, aufbürden wollte. Man sieht, die Franzosen haben auch noch ein gutes Herz für uns Deutsche. Herr Rautk ist sicherlich nicht so naiv und denkt, wir fallen darauf herein. Ich und jeder andere mühte schon Mittel zu finden, diese hohen Kosten zu bestreiten. Da soll man nur mal den Saarloz abchaffen an den deutschen Grenzen (ich erinnere hier nur an Zollbeamte, Zollhäuser, Wohnungen für die Beamten), die eine über andere Steuerquelle erschließen, meinetwegen auf Kohle, die ins Ausland geht, und ich glaube, die 400 Gendarmen brauchten nicht so schnell um Gehaltssteigerung einzufommen.

Wirtschaftlich sucht man das Saarland durch die Einrichtung des Zollsystems an Frankreich zu bringen. So macht man es weiter, um nach einer Reihe von Jahren den kleinen Staat vom großen Deutschland loszuschneiden. Denn einen anderen Zweck verfolgt doch die Tatsache, wenn man sich mit dem Gedanken trägt, das Versicherungswesen auf eigene Füße zu stellen, die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung. So sicher wie 2x2=4 ist, so sicher ist aber auch, daß bei einem Versicherungswesen, das auf breiter Grundlage aufgebaut ist, die Ausschichten für den Versicherten größer sind, als in einem kleinen Betriebe. So könnte man noch stundenlang schreiben vom Saargebiet und seinen Verhältnissen, wo aber „alles in bester Ordnung“ ist. P. D.

Die Lage in Oberschlesien.

Die Verteidigung für den neuen Zustand. Von untröstlicher Seite wird uns geschrieben: Wie ernst es den Polen mit der Räumung des Aufstandsgebietes ist, ergibt sich aus ihren Vorbereitungen für weitere Gewalttaten, wenn die Entscheidung über Oberschlesien nicht ihren Wünschen entsprechen sollte. Am 20. Juni, am Tage Peter und Paul, fand am Orte des Stabes der Insurgenten-Armee in Bielskowitz ein Feldgottesdienst statt, zu dem ein Geistlicher aus Sosnowice herbeigeholt worden war. Nachdem dieser die Erfolge der Insurgenten-Armee gerühmt hatte, nahm er den Anwesenden den Eid ab, daß sie, falls wieder der Ruf zu den

Polen ertönen würde, diesem Ruf unbedingt Folge leisten. Es wäre damit zu rechnen, daß nach der Entscheidung über Oberschlesien Schicksal dieser Ruf an sie ergehen würde, und sie müßten sich insoweit in vollster Bereitschaft halten. Auf den gleichen Ton sind die Pläne abgeklimm, die der Stab für die nächste Zukunft gefaßt hat.

Die Insurgenten denken nicht an Waffenabgabe, sondern verbergen ihre Waffen, um sie im gegebenen Augenblick wieder bereit zu halten. Interessant ist dabei, daß ein Teil der regulären polnischen Infanterie ohne Waffen ist, da die Bewehrung zur Bewaffnung der ober-schlesischen Insurgenten benutzt worden sind. Aus all dem ergibt sich, daß die Voraussetzungen von deutscher Seite, die Räumungsabsichten Korantins seien nicht ernst gemeint und seine Zustimmung zu dem Abzuge bedeute für ihn nur eine Atempause, leider zu gerechtfertigt gewesen sind.

Die Lage in Beuthen.

Beuthen, 11. Juli. Die Lage in der Stadt ist unverändert. Die englischen Truppen haben die Franzosen mehr und mehr abgelöst. Die Wachen sind nur zu einem geringen Teil von den Franzosen besetzt. Von heute ab sollen sämtliche Funktionen, die bisher die französischen Behörden ausübten, an die Engländer übergehen. Der Belagerungszustand hat insofern eine Milderung erfahren, als die 8 Uhr abends eingehende Strafenkontrolle sehr milde oder gar nicht mehr durchgeführt wird. Die Polizeikontrolle soll von heute ab auf 9 Uhr, die Verkehrsperre auf 10 Uhr hinausgeschoben werden. Die Aufhebung des Belagerungszustandes und damit der Fortfall der Pressezensur dürfte nur eine Frage von wenigen Tagen sein.

Der Redakteur Fischer von der alldeutschen „Morgenpost“ ist im Wege des Austausches von Gefangenen freigelassen worden.

Das Banditentum.

m. Beuthen, 11. Juli. Gestern nachmittag wurden acht aus der Gedullahütte stammende Männer — Angehörige des deutschen Hebißzirkommisariats Beuthen — auf dem Wege zu ihrem Heimatsort von einer etwa 20 Mann starken Bande überfallen. Der Angestellte St. D. Lomski wurde durch zwei Kopfschüsse niedergestreckt. Der Angestellte Kulik wurde festgenommen und soll in der Nacht nach Polen verschleppt worden sein. Ein dritter Angestellter wurde ebenfalls festgenommen, doch gelang es diesem, wieder zu entfliehen. Die übrigen ergriffen die Flucht. Drei gelang es, auf Umwegen nach Beuthen zurückzukommen. Dromski wurde von dem jüngst aus dem Beuthener Gerichtshaus entlassenen, des Raubmordes angeklagten Anton Mastal erschossen, der von einer Reihe von Jengen einwandfrei erkannt worden ist.

m. Kattowitz, 11. Juli. Samstag nachmittag plünderte eine große Bande bewaffneter Insurgenten das Lager der Notstandsversorgung in Bogutisch, ohne irgendwas behindert zu werden, innerhalb zwei Stunden aus. Auf dem Bahnhof Myslowitz bewachten sich Insurgenten eines Waggon und beschlagnahmten fünftausend Liter Spiritus.

Protest des Verkehrspersonals.

Natibor, 11. Juli. Dem „Ober-schles. Anzeiger“ zufolge richteten die Eisenbahnbeamten, die Postbeamten und die Arbeiter des Eisenbahnpunktes Kattowitz an den

Kreisinspektor von Natibor einen Protest gegen die beabsichtigte Besetzung Kattowitz und seine Umgebung durch die Franzosen. Sie fordern die Beibehaltung der Besetzung durch Engländer oder Italiener und erklären, ihre Fortsetzung gegebenenfalls durch Stilllegung des Betriebs unterstützen zu wollen. Die gesamte dortige Bevölkerung habe kein Vertrauen zu den Franzosen und wolle gegebenenfalls zur Selbsthilfe schreiten. Diese Entschliebung wurde dem Verkehrsdepartement gefandt mit der Forderung, an Stelle der französischen Besetzung einen mit Gemehr bewaffneten, 48 Mann starken Bahnschutz zu beschicken.

Ausschließung deutscher Arbeiter.

t. Bromberg, 11. Juli. Von der Strafenreinigungsanstalt ist den noch im Dienst befindlichen deutschen Arbeitern gekündigt worden. Die deutschen Zeitungen bemerkten dazu: Der eingeschlagene Weg der gewalttätigen Unterdrückung des Deutschtums wird weiter verfolgt. Ja wir leben eben in dem toleranteren Polen, nicht mehr unter der verruchten preußischen Tyrannei. Daß sich trotzdem unter den nach Deutschland Abwandernden Tausende von Polen befinden und befinden, ist ein Rätsel der Natur, dessen Auflösung uns ziemlich schwierig erscheint, wenn man nicht gerade Mangel an gesundem Menschenverstand annehmen will.

Eine Aufforderung an den Reichskanzler.

t. Gleiwitz, 11. Juli. Die Christlichen Gewerkschaften haben an den Reichskanzler wegen der Zwischenfälle in Beuthen ein Telegramm gefandt, in dem die Reichsregierung zum Protest gegen die fälschliche Zuschreibung der Schuld auf die Deutschen aufgefordert und Genugtuung für die Opfer der französischen Grausamkeiten verlangt wird.

Zeitungsverbot.

m. Duppeln, 11. Juli. Das Erscheinen der „Duppelner Nachrichten“ ist auf Veranlassung der Interalliierten Kommission auf Grund eines Artikels über den 12er Ausschuss auf 8 Tage verboten worden.

Hamburgs Hilfsgeber.

m. Hamburg, 11. Juli. Die Bürgerchaft Hamburg hat auf Antrag des Senats 500 000 Mk. für das ober-schlesische Hilfswerk gestiftet. Die Sammlungen in Hamburg haben außer dieser Stiftung bereits 1 100 000 Mk. erbracht.

Die Besatzungstruppen.

m. Beuthen, 11. Juli. Gestern sind hier mehrere englische Tanks eingetroffen. Die Stadteile Friedenshütte und Kottberg erhielten ausschließlich französische Besatzung. Die Besatzungsbehörde setzte die Polizeikontrolle auf 9 Uhr abends fest.

Das bankrotte Polen.

h. Warschau, 11. Juli. Der täglich weiter fortschreitende Zusammenbruch der polnischen Valuta bringt alle einseitigen Kreise Polens zur Verzweiflung. Man ermagt, was zu tun ist, um die unvermeidliche Katastrophe der polnischen Finanzen zu verhindern. In den letzten Tagen spielen überraschender Weise in diesen Erwägungen die wirtschaftlich-politischen Beziehungen zu Deutschland eine wachsende Rolle. In maßgebenden diplomatischen Kreisen bricht sich der Gedanke Bahn, daß die Verhältnisse nicht so trostlos geworden wären, wenn man schon vor längerer Zeit versucht hätte, sich

Polen offen. Aber deutsche Kaufleute sollten ahnen, daß die Interalliierte Kommission wieder den Fußweg eingeführt hat — für Deutsche. Die ersten Nachrichten, die einem dann in Duppeln entgegen schlagen, sind die furchtbaren Gerüchte von dem französischen Blutbad in Beuthen. Am Abend sehe ich die ersten Flüchtlinge aus der gequälten Stadt. Ihre Lippen verfangen den Dienst, wenn sie das Grauen des Montag erzählen. Wie man die deutschen jungen Leute wie Vieh mit Kolbenschlägen in die Kaserne trieb. Dort Gewehrschlag in das Gesicht und in die Kniekehlen. Dann lagen sie und nun schlugen die Franzosen unbarmherzig auf sie ein. Das Schreien der Unglücklichen, Weibschreie auf die Herzen der wartenden Frauen und Mütter, durch die nächtlichen Straßen. Das Gebet der Frauen wurde laut. „Gott, Gott, wenn du im Himmel bist, hilf uns!“

Das sind die Hindernisse, mit denen beladen man in das befreite Gebiet fährt. In Gleiwitz hört man die Leiden der Stadt, die eben noch nicht aufzuatmen wagt. Auf den Dörfern sind die Deutschen noch an diesem 6. Juli schutzlos. Polnische Insurgenten werden als Schutzpolizei von den Distriktskommissaren bestätigt. Man sieht die Frechheit dieses Wortspiels von der Liquidation des Aufstandes. Das Auto biegt in die Straße nach Hindenburg ein. Die Städte des Industriegebietes haben ein anderes Gesicht bekommen. Ein polnisches. Überall sind die deutschen Inschriften überstrichen oder neben den verbliebenen steht leuchtender weißer Farbe die neue polnische Inschrift. Auf der ganzen Fahrt von Hindenburg über Eupor, Königshütte nach Kattowitz habe ich keinen Schaden gesehen, der nicht eine polnische Inschrift trüge. Zu neunzig Prozent eine neue, frischgemalte polnische Inschrift. Ja, an einer Stelle war man noch am 6. dabei, die polnische Inschrift aufzumalen und die deutsche zu überstreichen. Befehl Korantins: „Sie erhalten den Befehl, Ihr Schild innerhalb vierundzwanzig Stunden auf rotem Untergrund mit weißen Buchstaben in polnischer Sprache anzubringen. Nichtbefolgung dieses Befehls hat rüchrichtlose Strafe zur Folge. Der Platzkommandant.“ Dieser Befehl hat dem Industriegebiet das deutsche Gesicht gestohlen. Die englische Arbeiterkommission, die erwartet wird, kann feststellen, daß alle Läden des Industriegebietes in polnischer Hand sind.

Auf dem Rathaus von Eupore wehten noch am 6. die weiß-roten polnischen Fahnen, ebenso auf fast allen Bergen der langen Straße. Die Straßenschilder sind polnisch. Auf den öffentlichen Gebäuden steht noch das große Schild mit dem weißen polnischen Adler auf rotem Grund. Die französischen Posten gehen darunter hin.

Sonnt? Man kann am Tage fahren. An den Wegfreuzungen halbwegsige Bengels. Man kann fahren. Aber die Straßenbahn nach Königshütte wurde in der gleichen Zeit, da mein Auto unbehelligt nach Kattowitz kam, angehalten und drei Deutsche von polnischer Sippe verhaftet.

Die Werke haben große Kleinfäßen anfertigen müssen, in ihnen liegen die polnischen Waffen. Man hat den Eindruck, in Kattowitz in einer Stadt zu sein, in der Fieber herrscht. Gestern war die Uebergabe des Bahnhofs noch nicht in Ordnung. In Laurahütte stehen noch die Insurgenten. Inzwischen hört man von den zwei Monaten Leidenszeit. Ist ist kein Unterschied zwischen den Taten der Franzosen und der Insurgenten. Inzwischen arbeiten die besten Männer des Landes daran, die deutsche Bevölkerung zur Verhütung zu trösten. Eine Massenflucht steht bevor. Nur schnelle, auch materielle Hilfe aus dem Reich kann noch den Abstrom dämmen. Voller Ertrag aller Schäden. Wer die Leiden wagen will, muß freilich Gebirge als Gemächte in die Wagschale setzen. Hoff Brandt.

Theater und Musik.

Badisches Landestheater.

Vorstellung im Konzerthaus. An Carl Zellers „Vogelhändler“ hat man immer wieder Freude. Die hübsche, harmlos-bessere Darstellung dieser Operette wird getragen von einer erfindungsreichen, melodischen Musik, die in ihrer ganzen Anlage und Durchführung die Hand eines Komponisten zeigt. Unsere modernen Operettenkomponisten könnten an dieser soliden Partitur sich ein Beispiel nehmen! Die Aufführung des Wertes war stimmungsvoll, witzig, in den Einzelleistungen wie als Ganzes hochbefriedigend. In erster Linie ist Julius Steiner zu nennen, der den Vogelhändler mit warmherzigem, humorvollem Spiel verführte und die Gesangsnummern in prächtigem Stimmlaug

und mit harter Innerlichkeit darbot. Daß der Künstler den ober-schlesischen Dialekt beherrschte, kam der Wiedergabe der Rolle natürlich sehr zu natten. Anna Rainers munteres, temperamentvolles Spiel ließ die Mängel ihres Singens, die in der Partie der Brieschrittel besonders in Erscheinung traten, rasch vergeßen. Als Kurfürstin Marie bei Vola Karoly wieder um eine vorzügliche Leistung. Mit drahtigem Humor spielte Emma Völl die Baronin Abelade. Carl Vöbelle, der sich auch als Regisseur auszeichnete, zog in der Rolle des Barons Weps wieder alle Register seines farnosen, immer neue Heiterkeitskürme entfaltenden Humors. Empathisch war der Graf Stanislaus von Peter Hoenslaers. Die beiden Erzeugnisprofessoren wurden von Henry Berg und Hans Felder wirksam verkörpert. Auch die übrigen Mitwirkenden waren mit seltener Lust am Werke. Da auch das Orchester unter Alexander Federscher sicherer Leitung sich wieder bestens bewährte, kam eine Aufführung zustande, die in ihrer Fülle an zündendem Witz und erfrischender Laune die heralche Anerkennung verdient, die das am Samstag leider nicht sehr zahlreiche Publikum ihr sollte.

Auch am Sonntag abend fand „Der Vogel-händler“ — in dieser Vorstellung gab Vöbelle Schaf mit gemantem Spiel die Kurfürstin — den stürmischen Beifall eines gut besuchten Hauses. Daß die Volkshöhe sich diese Operette für ihre Vorstellungen gefandt hat, ist zu beargen. Das prächtige Werk wird in der letzten ausgezeichneten Wiedergabe den Mitgliedern der Volkshöhe sicherlich gefallen.

Professor Berthold Kellermann, einer der bedeutendsten Klavierpädagogen Deutschlands und die dienstälteste Lehrkraft der Akademie der Tonkunst in München, ist, den „N. N.“ zufolge, in den Ruhestand getreten. Er gehörte zum engsten Kreise der Hilt-Schüler und ist als „Töchter“ der Urbin von Ernst v. Wolzogen „Kraft-mayer“ geworden. Er hat seine Lebensaufgabe gesehen in der Propaganda für den verehrten Meister, auch als Komponist, und sich in der Musikgeschichte Münchens, von seiner Lehrfähigkeit abgesehen, auch als erster planmäßig und erfolgreich wirkender Interpret der symphonischen Werke Bizets einen Namen gemacht. Sein Nachfolger ist Josef Pembaur, der schon seit dem Sommersemester seine Meisterklasse eröffnet hat.

Deutschland auf einer wirtschaftlich und politisch geeigneten Basis zu verhandeln. Man hat auch immer mehr ein, daß die französische Verhandlungsmacht bisher den Polen nicht viel einbrachte hat. Ein großes polnisches Blatt fragt, ob es nicht möglich wäre, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland wieder aufzunehmen. Und das gleiche Blatt muß zugeben, daß auf deutscher Seite die Geneigtheit dazu bisher vorhanden war.

Korfanig in Warschau.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Juli. Nach zuverlässigen Mitteilungen ist Korfanig am Freitag in Warschau gewesen und vom Sejm mit großem Jubel begrüßt worden.

Deutsches Reich.

Normalmäßige für die Einkommensteueranfrage. Der Steueraussschuß des Reichstags hat folgenden für die Einkommensteueranfrage wichtigen Antrag angenommen:

Der Reichstag wolle beschließen: 1. Das Reichsfinanzministerium zu ersuchen, anzuordnen, daß die Finanzämter bei der Festsetzung von Normalmäßigen Hilfsmittel für die Einkommensteueranfrage solcher Steuerpflichtiger, die Einkommen nicht auf Grund geordneter Buchführung angeben können, Sachverständige aus den verschiedenen Einkommensarten zuziehen lassen. Bei der Auswahl der Sachverständigen nach Möglichkeit Berufsverbände zu hören; 2. Das Reichsfinanzministerium zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die von den Finanzämtern ernannten Mitglieder genau den Anforderungen der M.D. entsprechen und wo das nicht der Fall ist, selbstständig eine Aenderung in der Zusammenetzung herbeizuführen.

Höring.

Oberpräsident Höring, Magdeburg, hat sein Mandat als Mitglied des preussischen Staatsrats niedergelegt. An seine Stelle tritt Senator Bergemann aus Kalbe.

Aus Elsaß-Lothringen.

Zur Verfassungsfrage.

Paris, 11. Juli. Staatssekretär Tiffier erklärte im Laufe einer Unterredung in Colmar, daß der Gedanke einer Autonomie das hauptsächlichste Mittel gegen die deutsche Unterdrückung gewesen sei. Frankreich sei aber nicht bereit das Deutsche Reich eine Föderation unabhängiger Staaten. Zu diesem Zwecke sei auch die provisorische Regelung in Elsaß-Lothringen Ende 1919 vom französischen Parlament angenommen worden. Ein progressiver Abbau wird erfolgen, jedoch sollen hierdurch die besonderen Einrichtungen und Gebräuche für Elsaß und Lothringen nicht verschwinden.

Denkmalsanweisung auf dem Hartmannsweilerkopf.

W. Rühlmann i. G., 8. Juli. Am letzten Sonntag ist das Denkmal auf dem Hartmannsweilerkopf eingeweiht worden. Drei Polster in Bronze, mit aufgeschraubtem Bajonet, erstellt von dem Bildhauer Antoine, bezeichnen den Ort, wo die Angehörigen des 152. französischen Regiments getötet haben. Rund 6000 Mann haben auf dem Gängen und Spindeln des Hartmannsweilerkopfs verblutet. 10000 Teilnehmer hatten sich zur Feier eingefunden, die einen vorwiegend religiösen Charakter hatte. General Humbert sprach nach dem Gottesdienst das Beichen zur Entlassung des Denkmals, worauf die Marziale erklang. In verschiedenen Reihen wurde der Kämpfer auf dem Hartmannsweilerkopf geküßt und Kränze am Denkmal niedergelegt.

Badischer Landtag.

Übernahme der Schullasten auf den bedrückten Staat.

Der Haushaltsausschuß des Badischen Landtags hat sich in seiner letzten Sitzung (anlässlich der zweiten Lesung des Verteilungsgesetzes) auch mit der Frage der Verteilung des Schulaufwandes zwischen Land und Gemeinde befaßt. Hierzu lagen zwei Anträge vor; ein sozialdemokratischer lautete: „Die Normalschullasten (Personalaufwand) trägt das Land; die weiteren persönlichen Aufwendungen für die Volksschulen sollen ausschließlich den Gemeinden zur Last fallen.“ Der zweite Antrag, der von der Zentrumspartei vorlag, wünschte, daß der § 29 Abs. 1 des Verteilungsgesetzes folgende Fassung erhalte: „Von dem öffentlichen persönlichen Schulaufwand der Volksschulen, der Höheren Mädchenschulen, der Gewerbeschulen und der Handelsschulen tragen Land und Gemeinde je die Hälfte, von dem öffentlichen Aufwand der Volksschulen mit Einschluß der Fortbildungsschulen trägt das Land drei Viertel, die Gemeinde ein Viertel. Soweit eine Gemeinde oder Stadt über die im Schulgesetz bestimmte Mindestzahl Schreistellen errichtet oder Schulerweiterungen schafft, wozu eine gesetzliche Verpflichtung nicht besteht, fällt der hierfür erforderliche Mehraufwand dieser Gemeinde zur Last.“ Für den persönlichen Aufwand der Gemeinden, der Lehrerbildungsanstalten und der Lehrkräfte für nicht volljährige Kinder bleibt es bei der bisherigen Regelung.“ In der Aussprache erklärte ein Vertreter des Finanzministeriums, der sozialdemokratische Antrag verlaufe gegenüber der Regierungsvorlage eine Erhöhung von 40 Millionen Mark. Bei der Abstimmung wurde dann der sozialdemokratische Antrag mit den Stimmen der sozialdemokratischen, demokratischen und deutsch-nationalen Fraktionsmitglieder angenommen.

Die nächste Sitzung

findet heute Dienstag, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen: Anzeige neuer Gesetze, sodann Bericht des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung und Beratung über den Gesetzentwurf betr. das Fürsorgegesetz für

Gemeinde- und Körperschaftsbeamte samt einschlägigen Gesetzen. Berichtshatter Abg. Zielmaier-Oberkirch.

Aus Baden.

Das Getreideumlageverfahren.

Bekanntlich haben sich die Bauernvereine für die freie Wirtschaft und gegen das Umlageverfahren beim Getreide ausgesprochen. Dem Entwurf des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft über das Umlageverfahren haben im Reichstag die bürgerlichen Parteien zugestimmt. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben sich nunmehr nochmals mit dieser Frage beschäftigt. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß die Landwirte am zweckmäßigsten die aufzubringende Menge von etwa zwei Zentner pro Morgen möglichst bald ableisten, damit sie für ihren Betrieb die freie Wirtschaft bekommen.

Zusammenschluß der Angehörigen des ehem. Regiments Augusta.

Es ist beabsichtigt, die in Baden wohnenden ehem. Regimentsangehörigen mit dem großen Reichsverband „Alt-Augusta“ durch eine Landesgruppe Baden zusammenzuschließen. Alle alten Kameraden, die dem Regiment oder den von ihm aufgestellten Formationen im Kriege und Frieden angehört haben, mögen ihre Adresse an Postsekretär, Leutnant d. R. Martin in Pforzheim (Bayerstr. 37), einsenden.

Bruchsaler Dragoner-Regiment.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Angehörige des ehemaligen Regiments haben die Absicht, den gefallenen Kameraden in Bruchsal einen Denkstein zu setzen. Die Enthüllungsfest soll möglichst zahlreiche Kameraden in der alten Garnison vereinen. Zur Ausführung des Planes wurde ein Ausschuß gebildet. Alle ehemaligen gelben Dragoner, die noch mit Stolz und Anhänglichkeit ihres schönen Regiments gedenken, ebenso die Angehörigen der gefallenen Soldaten wollen ihre genaue Adresse durch Postkarte dem Schriftführer des Ausschusses, Major a. D. Wendtler, Mozartstraße 9, Karlsruhe, mitteilen; sie werden dann Näheres erfahren. Geldspenden sind dringend erwünscht auf das Postkontokonto „Denkmalfonds Drag.-Reg. 11 Karlsruhe Nr. 5892“. Namentliche Danksagung erfolgt in der Denkschrift zur Enthüllungsfest; sie soll neben anderem über die Taten des Regiments im Weltkrieg berichten.

Bruchsal, 11. Juli. Der Fabrikarbeiter Philipp Kramer, der mit einem Fahrrad von Bruchsal nach Bruchsal fuhr, wurde von einem Personenauto überfahren, jedoch er schwer verletzt liegen blieb. Das Auto fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Wiesloch, 9. Juli. Infolge der Steigerung der Kohlenpreise und der übrigen Betriebskosten hat die Licht- und Kraftversorgung Wiesloch G. m. b. H. ab 1. Juli die Strompreise erhöht. Und zwar kosten jetzt die Kilowattstunde Lichtstrom 2,90 M., die Kilowattstunde Koch- und Heizstrom 1,50 M. und die Kilowattstunde Aufschlag wird von 400 auf 600 Prozent erhöht.

Von den hier beim Vordringen beschäftigten Strafgefangenen ist gestern einer in einem unbewachten Augenblick entwichen. Bis jetzt konnte er trotz eifriger Verfolgung noch nicht eingebraut werden. Der Gedanke der Errichtung eines Fluschkimmbads in dem Angelbad, mit dem zugleich ein Lust- und Sonnenbad vereinigt werden soll, wird gegenwärtig wieder besonders erwohnt. Man erwartet durch Unterstützung der Stadtverwaltung von Seiten der Bevölkerung mit Geld und Spenden den Bau noch dieses Jahr in einem Areal von 170 Ar bei einem Kostenaufwand von 50000-60000 Mark durchführen zu können. Allerdings dürfen die Kosten für die Geländeerwerbungen keine allzu hohen sein, da sonst die ganze Durchsicht in Frage gestellt wird.

Sachsenheim b. Mannheim, 11. Juli. Aus dem Redar wurde ein großer Schiefstorf gezogen, der ziemlich wertvolle Gegenstände enthält und ungewissheit von einem Eisenbahndiebstahl herrührt. Der Storf enthält noch die Adresse von Baden-Baden nach Erfurt.

Heidelberg, 11. Juli. Der zweite Jugendwandertag wurde eingeleitet durch die Einweihung der neuerrichteten Verbergen in der Riesburg und im Schloßhöhen. Im Lehrerseminar schlossen sich zwei Vorträge an. Das Leben und Treiben der wandernden Jugend schilderte der Vorstand des Zweigvereins für Jugendherbergen, Direktor Riffinger, der den Wert des Wanderns für Gesundheit, Erziehung und Heimatliebe betonte und besonderen Wert auf die praktische Heimatkunde legte. Hieran schloß sich ein Vortrag Gymnasialdirektors Lüdner über die Entschleunigung und die Kulturgeschichte des Schlosses an. In der öffentlichen Versammlung, die der ersten Arbeit gewidmet war, hielten Vertreter der badischen und badischen Regierung, der Stadt und der Schulbehörden Begrüßungsreden. Ueber Jugendseele und Wandern sprach Stadtpfarrer Maas, Hauptlehrer Zuberer aus Mannheim hielt einen Vortrag über Schülerwanderung. Ueber ähnliche Themen sprachen Prof. Schmitzner (Mannheim), Prof. Horn (Heidelberg), Studienrat Hinz (Darmstadt), Stadtschulrat Dr. Febr (Heidelberg) betonte in einem Vortrag über Wanderbewegungen den gesundheitlichen Wert des Wanderns. Feld- und Waldpolizei behandelte Forstmeister Kratina (Heidelberg) und Stadtmisionar Kramer (Heidelberg) die Folgen des Alkoholgenusses. Am Sonntag fanden Gottesdienste und Besichtigungen statt, und am Nachmittag ein Burgfest auf dem Dilsberg, in dessen Burgruine theatralische Darbietungen aufgeführt wurden. Der Forderung der Arbeiterjugend, die schwarz-weiß-rote Fahne von der Burgruine herunterzuholen wurde nicht entsprochen. Gegen 5 Uhr hatte der zweite Jugendwandertag sein Ende erreicht.

Neckarburgen, 11. Juli. Nach einem Vortrage des Landwirtschaftslehrers Martin von Karlsruhe und des Lagerverwalters Denig von Mosbach wurde hier von dem Verband Bad-

landw. Genossenschaften in Karlsruhe eine landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft gegründet. Es sind nunmehr fast alle Gemeinden der neugegründeten Mosbacher Milchzentrale angeschlossen, in der auch die Verbraucher und Städte vertreten sind, die aber auf rein genossenschaftlicher Grundlage beruht.

Hemsbach (Bergstr.), 11. Juli. Durch einen Brand im Dachstuhl des Gasthauses zum „Ritter“, der schnell sich über das ganze Gebäude ausbreitete, sind 2 Familien obdachlos geworden. Die Fahrnisse konnten größtenteils gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Hierburgen, 11. Juli. Die Gebäulichkeiten der Kalt- und Schwemmsteinfabrik Hermann Köpfe fielen einem Brande zum Opfer.

Gaggenau, 11. Juli. Da die hiesigen Metzgermeister einer Aufforderung der Vereinigung für Selbsthilfe zur Aussprache über die Fleisch- und Wurstpreise nicht Folge leisteten, schritt die Vereinigung zum selbständigen Verkauf der Waren zu einem Preise, der sich von den ortsüblichen mitunter um 1/2 unterscheidet. Die Metzgermeister gaben schließlich den Wünschen der Konsumenten nach.

Dahl, 11. Juli. Von Feldhütern wurde die Feige des 22-jährigen Tagelöhners Friedrich Becker gefunden, mit einem Schuß im Rücken. Da man in seinen Taschen Wirtische fand, konnte er von einem Gartenbesitzer angeschossen sein. Es erfolgten 2 Verhaftungen.

Offenburg, 11. Juli. Der seitherige Oberbürgermeister Hermann wird den Vorstoß im Jugend- und Fürsorgeamt so lange weiterführen, bis ein zweiter Bürgermeister sein Amt angetreten hat.

Oberschöpsheim b. Offenburg, 11. Juli. Beim Krise n p l i d e n für die Lokomotivführer Karl Moser ab und erlitt schwere nicht unbedenkliche Verletzungen. — Wie man hört, ist Hauptlehrer Knebel, nachdem er vor kurzem beurlaubt worden war, nunmehr aus dem Schuldienst entlassen worden. (Gegen Knebel war kürzlich in der Öffentlichkeit der Vorwurf erhoben worden, daß er als Kompanieführer im Inf.-Regt. Nr. 93 im Jahre 1918 desertiert sei und eine französische Namens Delene Emaer aus Gallatin bei Verwick in Flandern, die seine Geliebte war und die er in deutsche Offiziersuniform gekleidet hatte, mitgenommen habe. Bei den Franzosen fand Knebel, nach einer im „Wiltinger Volksblatt“ erfolgten Darstellung, aber nicht die erhoffte freundliche Aufnahme. Die in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen schwereren Vergehen Knebels erhalten jetzt durch seine Dienstentlassung eine Bestätigung.)

Gengenbach, 11. Juli. Die Stadt hatte im Jahr 1918 für 6000 M. Notgeld in 50-Pfennig-Scheinen prägen lassen und ausgegeben. Auf 1. Juli d. J. wurde das Notgeld wieder eingelöst. Abgegeben wurden aber nur 700 M. Die Stadtgemeinde hat somit ein gutes Geschäft gemacht.

Freiburg, 11. Juli. Zur Förderung der Privatnützigkeit bewilligte der Stadtrat einen weiteren Kredit von 1500000 M. aus dem unverzinsliche Baudarlehen gewährt werden sollen.

Breisach, 11. Juli. Die hiesige Müllerversorgung soll auf Grund von Sachverständigenberichten alsbald einer umfassenden Renovation unterzogen werden, die einen Aufwand von 1 1/2 Millionen Mark erfordert.

Insul Reichenau, 11. Juli. Ein hiesiger Fischer fing letzter Tage einen Hecht im Gewicht von 23 Pfund.

Aus Nachbarländern.

Regelung der Donauversicherungsforderung.

Stuttgart, 11. Juli. Von dem zur Behebung der Mißstände der Donauversicherungsgesellschaften Ausschuss hatten Oberbürgermeister Dr. Schwammberger, Fabrikant Kramer, Ingenieur Bader, Ulm dieser Tage Gelegenheit, in einer Besprechung mit dem württembergischen Minister des Innern Graf in Ulm die Mißstände, unter denen die Donauanlieger leiden, hervorzuheben und einen dringenden Antrag auf Abhilfe zu stellen. Dem entsprechend sollen die Verhandlungen zwischen der württembergischen und badischen Regierung sofort aufgenommen und ohne Verzug energisch durchgeführt werden. Baden soll durch eine sachgemäße Klappflege dafür Sorge tragen, daß der ununterbrochene Donauaufsatz hergestellt wird und für alle Verhältnisse erhalten bleibt.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Abstimmungs-Gedenkfeier.

(Eigener Drahtbericht.)

Marienburg, 11. Juli. Heute fand hier unter Beteiligung der Bevölkerung des ganzen Abstimmungsgebietes eine Feier des Gedenktages der siegreichen Abstimmung am 11. Juli 1920 statt. Anwesend waren Regierungspräsident Graf Baudissin, Vertreter der Stadt und deutscher Schutzverbände, der Berliner Westpreußenvereine, der Studentenchaft Danzigs und Königsbergs, sowie der Rheinisch-Westfälischen Presse. Es wurde der Grundstein zu einem Abstimmungsdenkmal gelegt. Zum Schluß verlas Landgerichtsrat Grohmann vom Deutschen Ausschuss Marienwerder eine beglückwünschende Entschleunigung, in der die Westpreußen die Brüder im Reich ihre Treue versichern, und sie aufzurufen, sie in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Die Reichstageskonferenz, der Oberste Rat, sowie alle Völker, namentlich die Neutralen, werden aufgefordert, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für die Wahrheit einzutreten, indem den willkürlich vom Deutschen Reiches laßgeriffenen deutschen Teilen ebenfalls eine Volksabstimmung zugebilligt und der entgegen dem Abstimmungsergebnis entziffene Teil Westpreußens uns wiederzugeben wird. Nachmittags wurde im Schloß ein Marienburgverein gegründet, der Marienburg zum geistigen

Mittelpunkt des deutschen Ostens machen will. Alljährlich zu Pfingsten soll in Marienwerder eine Festspielwoche für das ganze Deutsche Reich stattfinden, mit Vorführungen und Aufführungen vaterländischen Geistes.

Gestaffelte Brotpreise in Wien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 11. Juli. Der Unterausschuß des Nationalrates befaßte sich mit der Vorlage über die Staffelung des Brotpreises und beschloß, drei Preisklassen festzusetzen. Den niedrigsten Preis sollen Personen, deren Einkommen monatlich 15000 Kronen nicht übersteigt, bezahlen, einen Mittelpreis Familien mit einem Einkommen bis 40000 Kronen und schließlich sollen die höheren Einkommen den Selbstkostenpreis des Brotes bezahlen. Bezüglich der von der Industrie für die Angeküllten zu leistenden Zuschüsse werden keine Unternehmungen, die nicht mehr als zehn Angestellte haben, von der Brotpreisumlage befreit sein.

Brand einer Schiffswerft.

(Eigener Drahtbericht.)

Hamburg, 11. Juli. Seit 6 Uhr 15 steht ein Teil der Schiffswerft Blohm & Voß in Flammen. Rauch und Feuerfäden sind in der ganzen Stadt sichtbar. Es handelt sich um den Brand von Bagerschuppen.

Die Hitze in England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 11. Juli. Die Hitze in England ist so groß, daß von allen Seiten Todesfälle gemeldet werden. In London allein sind heute 20 Sonnenstiche gemeldet worden, davon viele mit tödlichen Folgen.

London, 11. Juli. (Eig. Drahtber.) In gewissen Gegenden von England ging der Thermometer bis zu 33 Grad, was seit 40 Jahren nicht mehr festgesetzt wurde.

Große Hitze in Nordamerika.

Newport, 10. Juli. (Havas.) Die Hitze ist in den Vereinigten Staaten untraglich. Aus allen größeren Städten werden Todesfälle infolge Hitzeschlages gemeldet, besonders aus den dichtbevölkerten Arbeiterquartieren von Newport. Die Behörden haben alle Parks geöffnet, damit die Bevölkerung im Freien schlafen kann. Auf den Straßen werden Luftschlachten im Badestadium begibt. Infolge der großen Hitze sind viele Leute wahnsinnig geworden. Auch beim Baden sind viele Leute ertrunken, während zahlreiche andere Personen, die auf den Dächern schliefen, im Schlaf von diesen herabstürzten.

Trockenheit in Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Juli. Nach Zeitungen sind vom 23. Mai bis 4. Juli nur 2 Millimeter Wasser gefallen. Die größte Trockenheit in Paris war bisher in der Periode vom 15. März bis 3. Mai 1888 zu verzeichnen, wo nur 3 Millimeter Wasser fielen.

Poincaré über Leipzig.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Juli. Der ehemalige Präsident der Republik Poincaré schreibt im „Temps“: Es ist gut, die Akten von Leipzig Gerichts Hof zurückzugeben. Wir sind berechtigt, in Frankreich eine Untersuchung in absehbarer Zeit einzuleiten. Aber beides ist nicht genug. Deutschland hat sich vertragsmäßig verpflichtet, uns die Schuldigen auszuliefern. Es muß sie uns ausliefern, sonst verweigern es noch einmal seine Verpflichtungen. Wir sind also nicht nur berechtigt, Duisburg, Düsseldorf und Aachen nicht zu räumen, sondern stärker denn je die These wieder aufzunehmen, die Millerand im vorigen Jahre vor der Kammer vertreten hat: Da Deutschland sich in ständiger Auflehnung gegen den Friedensvertrag (I) befindet, haben die Fristen über die Befreiungsdauer des linken Rheinufers noch nicht zu laufen begonnen. Wenn man Deutschland die neuen Verfassungen nachprüft, dann ist vorzuziehen, daß diese Schwäche es immer mehr ermutigt, weil es an unsere Ohnmacht glaubt. Bis jetzt machte sich Deutschland lustig über uns. Lassen wir es gewähren, dann wird es uns schließlich demütigen.

Verteilung deutscher Fremdenlegionäre.

Paris, 10. Juli. Die die Havasagentur aus Casablanca meldet, hat dort das Kriegsgericht drei deutsche Fremdenlegionäre namens Paulmann, Reß und Laurach zu je fünf Jahren Zwangsarbeit wegen Desertion verurteilt. Laurach, der ein ehemaliger deutscher Offizier sein soll, im Kriege verwundet wurde und das Eisene Kreuz erhielt, soll der Anführer sein. Die Beurteilung wollten sich nach der spanischen Kolonie Fern begeben, wobei sie von eingeborenen französischen Anhängern festgenommen wurden.

Internationaler Gewerkschaftskongress in Brüssel.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 11. Juli. Bei der Eröffnung des 20. internationalen Gewerkschaftskongresses gedachte der Vorsitzende in seiner Eröffnungsrede der Vorteile, die die Gewerkschaften errungen haben, wie z. B. die des Ahsifundentages und appellierte an die Einheit der Gewerkschaften gegenüber dem bürgerlichen Mod. Der Generalsekretär teilte mit, daß die belgischen Gewerkschaften im Jahre 1919 120000 Mitglieder zählten und heute 719000. Ein Abgeordneter der Kleiderindustrie forderte die Diktatur des Proletariats, aber nicht durch Reden und Konferenzen, sondern durch die Tat.

Der neue chinesische Gesandte in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 11. Juli. Neuter meldet aus Peking: Der chinesische Gesandte in Brüssel, Wic Chen-Tsu, ist zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

Der Markkurs in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.)

Zürich, 11. Juli. Die heutige Schlussnotierung: 100 Mark = 7,60 Gelb, 7,70 Brief-Franken.





